



Neugierig inspizieren die Besucher die Lkw-Oldtimer. Foto: Docter

Lkw-Dinos ziehen viele begeisterte Blicke auf sich

GIESSEN (fod). Im Vergleich zu heutigen Lastkraftwagen nahmen sich die gestern auf dem Freigelände der Hessenhallen zu bestaunenden 35 Lkw-Oldtimer wie Dinosaurier aus. Zu sehen waren dort Fahrzeuge aus den Baujahren 1941 bis 1978, die inzwischen auf deutschen Straßen nur noch äußerst selten anzutreffen sind und fast schon als rollende Kulturgüter bezeichnet werden können. Von den Mitgliedern der Nutzfahrzeug-Veteranen-Gemeinschaft, die auf ihrer Ferienfahrt durch die Mitte Deutschlands für vier Stunden in Gießen Station machten, werden sie liebevoll gehegt und gepflegt.

Viele Neugierige und Oldtimer-Fans waren gekommen, um diese seltene Gelegenheit zu nutzen und die hervorragend erhaltenen Lkw-Dinos genau in Augenschein zu nehmen. Und sie wie auch Details der Karosserie mit ihren Kameras auf Foto und Film zu verewigen. Fahrzeuge wie der Opel Blitz-Dreitonner mit Baujahr 1943, der Magirus-Deutz-Feuerwehrgewagen von 1960 und Modelle von Mercedes oder Henschel wurden von allen Seiten betrachtet und aufgenommen. Bei einigen bestand auch die Möglichkeit, einen Blick in den geöffneten Motorraum zu werfen, was immer wieder zu technischen Fachsimpelien führte.

Während die stolzen Besitzer ihren Aufenthalt in Gießen zum Besuch des Mathematikums nutzten, passten Polizeibeamte auf, dass deren stählernen Lieblingen nichts geschah. Die Rundfahrt der Vereinsmitglieder steht unter dem Motto „Kultur und Technik“. Es ist aber vor allem die Möglichkeit, die längst veraltete Technik im Einsatz zu erleben.

Heftige Reaktionen auf Vogelbeeren-Tee

Gießenerin verunsichert – Botaniker vermutet Pilzbefall oder Allergie – Umweltamt: Keine Verseuchung des Grundwassers

Von Benjamin Lemper

GIESSEN. Nur zwei Schlucke genügten. Danach trat bereits massiver Schweißausbruch am ganzen Körper auf. Auch ein starker Druck oberhalb der Augen, am Kopf, Schwindel und Übelkeit ließen offenbar nicht lange auf sich warten. Anna Eggenwirth aus Gießen war ob dieser heftigen Reaktion irritiert. Eigentlich kenne sie sich mit den Produkten der Natur „relativ gut“ aus. Und auch in der Giftzentrale in Bonn hatte der Berater anscheinend keine rechte Erklärung für sie parat. Getrunken hatte Anna Eggenwirth zuvor einen Tee aus getrockneten Vogelbeeren. „Zubereitet nach Rezept“, versichert sie. Immerhin können daraus auch Konfitüren hergestellt werden. „Denn die Vogelbeere ist ziemlich ungiftig, das Vergiftungsrisiko also sehr gering“, betont Prof. Reinhard Schnetter, Emeritus des Instituts für Botanik an der Justus-Liebig-Universität.

Die Früchte stammen von einem Baum auf dem Gelände der früheren Steuben-Kaserne oberhalb des Europaviertels, angrenzend an das Natur-Wander-Gebiet. „Es ist Sommer, viele Menschen gehen derzeit zum Pflücken und das Gelände des ehemaligen Manövergebietes ist ein beliebtes Terrain dafür geworden“, so die Gießenerin. Sie vermutet nun, dass die Ebereschen möglicherweise behandelt worden oder ihre Beschwerden gar die Folge von Verunreinigungen des Grundwassers sein könnten. Das allerdings schließt Dr. Ingrid Bär, stellvertretende Leiterin des Umweltamtes der Stadt, aus. Als die Bundeswehr vor etwa 25 Jahren abgezogen sei, habe es zahlreiche Boden- und Grundwasseruntersuchungen gegeben. „Den vielen Firmen, die sich dort in-



Ein Tee aus getrockneten Vogelbeeren hat bei einer Gießenerin zu Schweißausbruch, Schwindel und Übelkeit geführt. Nun sucht sie nach den Ursachen. Foto: Möller

zwischen angesiedelt haben, wäre gar keine Baugenehmigung erteilt worden, wäre der Boden kontaminiert gewesen“, macht sie im Gespräch mit dem Anzeiger deutlich. Das Regierungspräsidium habe die Flächen damals ebenfalls freigegeben. Regelmäßige weitere Überprüfungen, wie von Eggenwirth angeregt, ob eventuell chemische Veränderungen im Erdreich aufgetreten seien, erachtet Bär daher als „weder üblich noch erforderlich“. Zumal sich dort kein Gewerbe niedergelassen habe, dass einen entsprechenden Schadstoffausstoß habe. „Die Verseuchung müsste schon wahnsinnig groß sein, wenn sie bis in die Früchte vordringt.“ Und dann würde wahrscheinlich gar nichts mehr wachsen. Entsprechende Hinweise lägen aber nicht vor. Für Ingrid Bär gibt es somit „keine Veranlassung, Altlasten im Boden zu vermuten“. Da es sich bei der Eberesche zudem nicht um Nutzbäume handle, seien sie auch nicht gespritzt worden.

Was also könnte geschehen sein? Einen Arzt hat Anna Eggenwirth zumindest nicht aufgesucht, zumal die Symptome innerhalb von zwei Stunden allmählich ver-

schwunden seien. Wie von der Giftzentrale angeraten hatte sie mehrere Liter Wasser – einen Liter davon abgekocht – getrunken und Erbrechen ausgelöst. Eine „direkte Lebensgefährdung“ habe sie ohnehin nicht erlebt. Dazu hätte es auch einer Menge von fast zwei Zentnern Vogelbeeren bedurft, wie Reinhard Schnetter erläutert. Für eine tödliche Dosis müsste ein 50 Kilo schwerer Mensch nämlich gut 90 Kilo Beeren essen, so der Botaniker.

„Gekocht genießbar“

Zwar könne die in den Vogelbeeren enthaltene Parasorbinsäure „örtliche Reizwirkungen“ hervorrufen und laut Literatur beispielsweise die Schleimhäute des Magendarmkanals angreifen. „Beim Kochen wird dieser Giftstoff aber zerstört, die Beeren sind in gekochtem Zustand somit genießbar“, sagt der Biologe. Die Parasorbinsäure werde ebenfalls bei Frost umgewandelt. Während dem Wissenschaftler die Verunreinigung des Grundwassers und die Behandlung der Bäume ebenfalls un-

wahrscheinlich anmutet, sieht er eine „geringe Möglichkeit“, dass Anna Eggenwirth schlicht allergisch reagiert haben könnte. Das sei aber allenfalls spekulativ. Zugleich bot Schnetter an, die Beeren auf Schimmelfall im Inneren zu untersuchen. „Der Schimmel muss nämlich außen nicht unbedingt sichtbar sein.“

Grundsätzlich warnt der Gießener Botaniker jedoch davor, Kräuter zu sammeln, da es allzu oft zu Verwechslungen mit giftigen Pflanzen komme und allergische Reaktionen nie auszuschließen seien. „Dann muss man schon ganz genau Bescheid wissen.“ Anna Eggenwirth jedenfalls ernährt sich schon seit vielen Jahren auch von Wildkräutern, -gemüse und Beeren. Wie sie im Gespräch mit dem Anzeiger erzählt, ist es ihr wichtig, gerade im Vergleich mit Industrieerzeugnissen „die Direktheit zur Nahrung“ zu erfahren. Schon während des Sammelns und der Zubereitung empfinde sie eine „hohe Lebensqualität“, dann fühle sie sich als Mensch „reich“ – und zwar „im Sinne von Ursprünglichkeit, qualitativer Nahrung und Geschmacklichkeit“.

Der „NordSTADTgarten“ blüht

Städtisches Projekt erfolgreich angelaufen – „Gärtnern ist hip“ – Interessierte willkommen

GIESSEN (red). Bereits im Mai haben Gartenfreunde begonnen, Teile der großzügigen Grünflächen an der Sudetenlandstraße gemeinsam zu bewirtschaften. „Das Areal wurde seitens der Wohnbau für das Gartenprojekt bereitgestellt und bespielt nun anrainende Flächen des Nordstadtkorridors der kommenden Landesgartenschau“, heißt es in einer Mitteilung der städtischen Initiative „Gärtnerpflichten“. Inzwischen blühen Bienenweiden, Zucchini und Bohnen wachsen, Kapuzinerkresse rankt.



Im „NordSTADTgarten“ an der Sudetenlandstraße wird gemeinsam gegärtnert. Foto: red

Die Idee des „Städtischen Gärtnerns“ sei nicht neu und habe in den vergangenen Jahren einen wahren Boom erfahren. Denn Gärtnern stehe nicht mehr länger im Ruf, konservativ und langweilig zu sein, sondern es sei geradezu „hip“. „Die Garten-Welle schwappt zunehmend von den urbanen Zent-

ren in die städtischen Peripherien und knüpft in Gießen mit dem Projekt „NordSTADTgarten“ an Vorreiterprojekte wie dem interkulturellen und internationalen Garten am Eulen-

kopf oder am Funkturm an“, so die Mitglieder der „Gärtnerpflichten“. In der Nordstadt habe eine gemischte Gruppe von direkten Anwohnern und weiteren Gärtnern nun bereits mehrere Parzellen mit Blumen und Nutzpflanzen angelegt. Dem Unkraut im „NordSTADTgarten“ werde mit vereinten Kräften der Kampf angesagt und bisher sei der Garten von Vandalismus und Mundraub verschont geblieben, obwohl auf Zäune verzichtet wurde.

Das Projekt ist offen für alle Gießener, die Freude am Gärtnern und vielleicht keinen eigenen Garten haben. Jeden Montag ist ein Ansprechpartner der Gruppe gegen 18 Uhr direkt vor Ort (Grünfläche zwischen Schottstraße und Asterweg). Am 30. Juli treffen sich die Gärtner zum gemeinsamen Grillen. Interessierte sind herzlich eingeladen.

Baustellen

- **Am Alten Gaswerk:** Vollsperrung wegen Kinoneubaus bis zum 31. Dezember
- **Ostanlage:** Teilspernung wegen Kinoneubaus bis zum 31. Dezember
- **Krofdorfer Straße:** Teilspernung wegen Stromverlegung bis zum 31. August
- **Grünberger Straße zwischen Wolfstraße und Licher Gabel:** Vollsperrung wegen Fernwärmeverlegung bis zum 2. August
- **Friedensstraße:** Vollsperrung wegen Fernwärmeverlegung bis zum 31. Oktober

ber
→ **Grünberger Straße/Heyerweg:** Vollsperrung wegen Fernwärmeverlegung bis zum 2. August



- Anzeige -

„Kein Grund, sich zu entschuldigen“

Grothe bezieht in Papier an Fraktionen eindeutige Position zu Eritrea-Fest-Befürwortern

GIESSEN (hks). Das „Eritrea-Festival“ Anfang Juli in Gießen – die inhaltliche Auseinandersetzung geht weiter. Nachdem die Österreichisch-Eritreische Gesellschaft und die Eritreische Gemeinde Frankfurt sowie der eritreische Frauenverein Gießen als Befürworter des Festivals gegenüber dem Stadtparlament (auch per Unterschriftenaktion) Position bezogen haben – der Anzeiger berichtete –, hat sich Klaus-Dieter Grothe, der Fraktionschef der Grünen, mit einer Stellungnahme an die Fraktionen gerichtet. Der Gießener Politiker, der als Kinder- und Jugendpsychiater arbeitet, kennt wie kein Zweiter die Verhältnisse in dem afrikanischen Land. Er weist seit Jahren auf die Missstände in Eritrea hin und ist einer der vielen Kritiker des Festivals, das lediglich als Kulturveranstaltung getarnt, der Propaganda für das diktatorische Regime diene.



Klaus-Dieter Grothe

Die Befürworter dagegen hatten gegen die Entscheidung der Stadtverordneten, mit Blick auf die Menschenrechtslage in dem afrikanischen Land das Festival künftig nicht mehr in Gießen stattfinden zu lassen, protestiert, sprachen unter anderem von einer „unsachlichen und provozierenden Herabwürdigung Eritreas“. In seiner Stellungnahme an die Fraktionen im Parlament nimmt Grothe die „Argumentationslinien“ der Festival-Befürworter regelrecht auseinander. Es reiche,

wenn man die Berichte von Amnesty, Reporter ohne Grenzen (derzeit steht auf Eritrea auf dem letzten Platz der Rangliste der Pressefreiheit, noch hinter Nordkorea) oder der Uno lese. „Eritrea ist ein Land, in dem es keine Verfassung, kein Gesetz, kein Justizsystem gibt, dafür aber einen unbegrenzten, potentiell lebenslangen, unbezahlten staatlichen Arbeitsdienst, eine durchgehende Militarisierung, keine Versammlungs- oder Pressefreiheit, ganz zu schweigen von demokratischen Wahlen.“ Eritrea sei erst am 2. Juli 2012 im Menschenrechtsausschuss der Uno eindeutig verurteilt worden. Ferner bestünden seit 2010 umfangreiche Sanktionen der Uno gegenüber Eritrea wegen Verwicklungen in den Waffenhandel in Ostafrika und den Nahen Osten.

Dass es sich bei dem in Gießen abgehaltenen Festival um eine rein kulturelle und gesellschaftliche Feier ohne jeden politischen Anspruch handle, sei nicht richtig: Veranstaltet werde das Festival von der Jugend-

organisation der PFDJ, der Einheitspartei Eritreas. Hier müsse man wohl von einer staatlich gelenkten Organisation reden. Eingeladen würden regelmäßig der Botschafter Eritreas sowie hochrangige Vertreter der eritreischen Regierung. Vertreter der Opposition würden, soweit sie bekannt sind und sich öffentlich geäußert haben, nicht zur Veranstaltung zugelassen. Kritische politische Diskussionen gebe es überhaupt nicht, in politischen Seminaren werde Regierungspropaganda gelehrt. Ferner würden Spenden für die Regierung gesammelt. Grothe: „Es handelt sich also eindeutig um eine sehr einseitige politische Veranstaltung.“

Es sei daher auch nicht erstaunlich, dass Sifaf Mohamed, Vorsitzender des Vereins der Eritreer „Mahbar kom in Frankfurt und Umgebung“ eine Petition übergibt. Mohamed sei nach Grothes Wissen lange Jahre Jugendbeauftragter im eritreischen Generalkonsulat gewesen und arbeite auch jetzt als Koordinator für die dem Staat nahestehenden Jugendorganisationen, er sei als hochrangiger Funktionär der PFDJ einzustufen, meint der Grüne. Grothe: „Die weitere politische Bewertung mag jeder für sich selber treffen, ich sehe aber überhaupt keinen Grund, mich zu entschuldigen. Entschuldigen sollten sich andere, die uns mit Halbwahrheiten hinter Licht führen wollen.“ Foto: Archiv

Moderne Architektur.

Attraktive Angebote.

Innovative Heiztechnik.

Neue Häuser.

Musterhaus in Pohlheim-Watzenborn-Steinberg
 Kurt-Schumacher-Str. 30
 Tel. 06403 9691101
 täglich geöffnet von 11 - 18 Uhr

www.fingerhaus.de